



Pressespiegel zum deutsch-israelischen Jugendaustausch im Jubiläumsjahr 2015

(Stand: August 2015)



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



1965 - 2015
50 שנה
ליחסים הדיפלומטיים
ישראל-גרמניה
50 Jahre
Diplomatische Beziehungen
Deutschland-Israel



Im Jahr 2015 feiern Deutschland und Israel das 50-jährige Bestehen der diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern – im Mai 1965 waren diese aufgenommen worden. Gleichzeitig blickt der deutsch-israelische Jugendaustausch bereits auf 60 Jahre intensive Begegnungsarbeit zurück. Beide Jubiläen sind Anlass für ConAct, die bestehenden Kontakte zwischen Jugendverbänden und Bildungseinrichtungen in beiden Ländern zu würdigen, sie durch besondere Aktivitäten weiter zu intensivieren und neue Ideen im deutsch-israelischen Jugendaustausch anzuregen. Deutsche und israelische Organisationen aus Jugendarbeit, Gesellschaft, Kultur und Politik sind eingeladen, in zahlreichen Projekten an dieser Aufgabe mitzuwirken.

ConAct und die Israel Youth Exchange Authority haben die über Jahrzehnte gewachsenen Jugendkontakte im Jubiläumsjahr 2015 durch verschiedene Projekte als tragenden Pfeiler der deutsch-israelischen Beziehungen hervorgehoben – gemeinsam mit den ‚alten‘ und ‚neuen‘ jungen Generationen beider Länder. Höhepunkt und zentrale Veranstaltung war dabei bisher der deutsch-israelische Jugendkongress im Mai 2015 in Berlin, dem im November ein zweiter Teil in Israel folgen wird.

Wir freuen uns immer wieder über die Berichterstattung über die vielen Projekte und Erfolge im deutsch-israelischen Jugendaustausch, aber auch über die begleitenden Projekte von ConAct.

Nachfolgend finden Sie eine Übersicht von Beiträgen über den deutsch-israelischen Jugendaustausch im Jubiläumsjahr 2015 – zunächst eigene Berichte von ConAct, daran anschließend zahlreiche Video-, Audio- und Pressebeiträge anderer.

Eigene Beiträge von ConAct

Lesen Sie den Blog vom Jugendkongress:

<http://youth-congress-2015.org/>

Video Recap: German-Israeli Youth Congress 2015

German-Israeli Youth Congress 2015 – Blog

<http://youth-congress-2015.org/2015/05/11/video-recap/>

Video- und Audiobeiträge

Deutsch-Israelischer Jugendkongress 2015: Ein Videotagebuch

DEUTSCHLAND.de, 19. Mai 2015

„300 Jugendliche reisten aus Israel und ganz Deutschland zum diesjährigen Jugendkongress nach Berlin und haben mit ihren Smartphones Tagebuch geführt. Sie diskutierten über Geschichte und Gegenwart, lernten voneinander und feierten zusammen. Höhepunkt der Veranstaltung war der Besuch des israelischen Staatspräsidenten Rivlin und des Bundespräsidenten Gauck.“

<https://www.deutschland.de/de/topic/politik/frieden-sicherheit/deutsch-israelischer-jugendkongress-2015-ein-videotagebuch>

Deutsch-israelischer Jugendkongress. Kulturzeit extra: Zwischen Shoah und Chuzpe

3sat, 13. Mai 2015

„Welches Deutschlandbild haben junge Israelis heute? Wir blicken auf den deutsch-israelischen Jugendkongress vom 8. bis zum 12. Mai 2015 in Berlin.“

<http://www.3sat.de/mediathek/?mode=play&obj=51505>

Rivlin bei Merkel: Offene Worte unter vier Augen

Deutsche Welle, 12. Mai 2015

„Am zweiten Tag seines Staatsbesuchs wurde Israels Präsident Rivlin von Kanzlerin Merkel empfangen.“ Bei einem Treffen mit Jugendlichen, die zuvor am Deutsch-Israelischen Jugendkongress teilgenommen hatten, kam es auch zu Gesprächen über kritische Themen zwischen beiden Ländern.

<http://www.dw.de/rivlin-bei-merkel-offene-worte-unter-vier-augen/a-18445920>

Tagesschau

ARD, 12. Mai 2015

Israels Präsident Rivlin besucht einen Festakt der Berliner Philharmonie. „Im Gespräch mit der Kanzlerin waren zuvor aber auch aktuelle Konfliktthemen zur Sprache gekommen, ebenso wie später in einer Runde mit Jugendlichen.“

[http://www.ardmediathek.de/tv/Tagesschau/tagesschau-20-00-Uhr/Das-
Erste/Video?documentId=28286194&bcastId=4326](http://www.ardmediathek.de/tv/Tagesschau/tagesschau-20-00-Uhr/Das-Erste/Video?documentId=28286194&bcastId=4326)

Tagesthemen

ARD, 12. Mai 2015

„Sie symbolisieren die Zukunft. [...] Rivlin und Gauck, beide Mitte 70, zieht es heute zur Jugend.“

[http://www.ardmediathek.de/tv/Tagesthemen/tagesthemen/Das-
Erste/Video?documentId=28289462&bcastId=3914](http://www.ardmediathek.de/tv/Tagesthemen/tagesthemen/Das-Erste/Video?documentId=28289462&bcastId=3914)

Deutsch-israelische Freundschaften

Deutsche Welle, 11. Mai 2015

„Vor 50 Jahren nahmen die Bundesrepublik Deutschland und Israel offiziell diplomatische Beziehungen auf – zwanzig Jahre nach dem Ende der Nazi Herrschaft in Deutschland. 50 Jahre später sind gute Beziehungen für junge Menschen in beiden Ländern selbstverständlich.“

<http://www.dw.de/deutsch-israelische-freundschaften/av-18444973>

Deutsch-Israelischer Jugendkongress 2015

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 8. Mai 2015

„Anlässlich des deutsch-israelischen Jugendkongresses 2015 sind 300 Jugendliche aus beiden Ländern nach Berlin gekommen. Hier werden sie vom 8. bis zum 11. Mai über die deutsch-israelischen Beziehungen in Geschichte und Gegenwart und ihre Bedeutung für die jungen Generationen diskutieren. Das Bundesjugendministerium befragte einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach ihren Erfahrungen im Jugendaustausch.“

<http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Presse/video,did=215648.html>

Dr. Ralf Kleindiek eröffnet Deutsch-Israelischen Jugendkongress

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 9. Mai 2015

„So wie die jungen Menschen in der Vergangenheit einen großen Beitrag für die Annäherung der beiden Länder geleistet haben, so werden sie in Zukunft das Verhältnis mitprägen“, verdeutlichte Ralf Kleindiek. „Mit dem Kongress bieten wir den jungen Menschen beider Länder die Möglichkeit, die deutsch-israelischen Beziehungen aktiv mitzugestalten.“

<http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/kinder-und-jugend,did=215598.html>

60 Jahre Deutsch-Israelischer Jugendaustausch

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 12. Mai 2015

„Vom 9. bis 11. Mai 2015 lud das Bundesfamilienministerium zum Deutsch-Israelischen Jugendkongress nach Berlin – zum Abschluss betonten Bundesjugendministerin Manuela Schwesig, Bundespräsident Joachim Gauck und der israelische Staatspräsident Reuven Rivlin die Wichtigkeit des Jugendaustauschs zwischen Deutschland und Israel.“

<http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Presse/video,did=215918.html>

Verbunden durch eine besondere Geschichte. 60 Jahre deutsch-israelischer Jugendaustausch

Tobias Kühn, erschienen in der Sendung ‚Tag für Tag‘, Deutschlandfunk, 20. August 2015

„Vor 60 Jahren reisten die ersten jungen Deutschen nach Israel, um dort ehrenamtlich zu arbeiten. 1955 war das Jahr, in dem der deutsch-israelische Jugendaustausch startete. Seitdem leisten jedes Jahr viele junge Erwachsene in Israel einen Freiwilligendienst. Sie pflegen Alte und Behinderte oder arbeiten mit israelischen Kindern.“

<http://srv.deutschlandradio.de/themes/dradio/script/aod/index.html?audioMode=2&audioID=4&audio=390760>

Pressebeiträge (Print und Online)

Die Jugend im Rampenlicht

Gunda Achterhold, erschienen auf der Jubiläumswebsite de50il.org, 2. Dezember 2014

Gemeinsam handeln, Begegnungen organisieren, sich kennenlernen: Das Koordinierungszentrum ConAct fördert seit 2001 Begegnung und Dialog zwischen deutschen und israelischen Jugendlichen. Im Jubiläumsjahr werden die Beziehungen mit einem besonderen Programm gewürdigt.

>> Lesen Sie den gesamten Artikel unter folgendem Link!

<https://www.de50il.org/de/topic/jugend/die-jugend-im-rampenlicht>

Die Jugend hat das Wort

Gunda Achterhold, erschienen auf der Jubiläumswebsite de50il.org, 27. April 2015

Jede Stimme wird gehört: Der Deutsch-Israelische Jugendkongress in Berlin bringt junge Menschen aus Israel und Deutschland zusammen. Geplant ist auch die Aufführung des deutsch-israelischen Theaterprojekts ‚Translating Tracks into Life‘, entstanden in enger Zusammenarbeit zwischen der deutschen Jugendbegegnungsstätte Ludwig-Wolker-Haus und dem israelischen Pfadfinderverband Tzofim.

>> Lesen Sie den gesamten Artikel unter folgendem Link!

<https://www.de50il.org/de/topic/jugend/die-jugend-hat-das-wort>

Freunde fürs Leben

Christine Mähler, erschienen in: Im Gehen entsteht der Weg – Impulse christlich-jüdischer Begegnung, Themenheft 2015 des Deutschen Koordinierungsrates der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e.V.

„Deutsch-Israelische Jugendbegegnungen tragen seit rund sechs Jahrzehnten zur Annäherung von Menschen aus Deutschland und Israel bei. Dabei fällt auf, wie die jungen Menschen immer wieder von Ähnlichkeiten berichten, die sie beim jeweils anderen wahrnehmen, und die unmittelbar verbindend wirken.“

>> Lesen Sie den gesamten Artikel im Anhang des Pressespiegels!

Tue Gutes und hab' Spaß dabei

Jennifer Bligh und Tobias Kühn, erschienen in: Jüdische Allgemeine Nr. 19/15, 7. Mai 2015

Iftach Eli aus Israel und Jana Smela aus Deutschland berichten über ihr Soziales Jahr im jeweils anderen Land. Während Iftach über das Programm ‚Kom-Mit-Nadev‘ zur Berliner Spastikerhilfe gekommen ist, absolviert Jana ihren Freiwilligendienst im Rahmen der ‚Aktion Sühnezeichen‘.

>> [Lesen Sie den gesamten Artikel im Anhang des Pressespiegels!](#)

Deutsch-Israelischer Jugendkongress in Berlin eröffnet

Moritz Breckner, erschienen in: Israelnetz, 8. Mai 2015

„In Berlin hat am Freitag der Deutsch-Israelische Jugendkongress begonnen, bei dem Teilnehmer von Jugend- und Fachkräftebegegnungen Erfahrungen austauschen. 300 junge Interessierte werden erwartet, um Fragen, Erfolge und Herausforderungen der deutsch-israelischen Beziehungen zu diskutieren.“

>> [Lesen Sie den gesamten Artikel unter folgendem Link!](#)

<http://www.israelnetz.com/kultur/detailansicht/aktuell/deutsch-israelischer-jugendkongress-in-berlin-eroeffnet-91987/>

Freiwillig nach Deutschland

André Anchuelo und Ayala Goldmann, erschienen in: Jüdische Allgemeine, 12. Mai 2015

Auf dem Deutsch-Israelischen Jugendkongress in der Berliner Kalkscheune wurde ein neuer Freiwilligendienst für Israelis in der Bundesrepublik vorgestellt. Der Jugendkongress unter dem Motto »Den Austausch feiern« vom 8. bis 11. Mai war die zentrale Veranstaltung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend zu 50 Jahren diplomatischer Beziehungen zwischen Deutschland und Israel.

>> [Lesen Sie den gesamten Artikel unter folgendem Link!](#)

<http://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/22280>

Lass uns Freunde sein

Friederike Zoe Grasshoff und Constanze von Bullion, erschienen in: Süddeutsche Zeitung, 11. Mai 2015

„Auf dem ersten deutsch-israelischen Jugendkongress diskutieren 300 Jugendliche über festsitzende Vorurteile, Schokopudding und die Geschichte einer schwierigen Beziehung.“

>> [Lesen Sie den gesamten Artikel unter folgendem Link!](#)

<http://www.sueddeutsche.de/politik/israelisch-deutsche-beziehungen-lass-uns-freunde-sein-1.2474502?reduced=true>

Sehnsucht nach gemeinsamer Zeit

Jonathan Ponchon, erschienen in: General-Anzeiger Bonn, 23. Mai 2015

„Es gab einiges zu feiern: 50 Jahre diplomatische Beziehungen und 60 Jahre Jugendaustausch zwischen den beiden Ländern. Um dies zu würdigen, trafen sich auf dem deutsch-israelischen Jugendkongress in der vergangenen Woche 300 junge Israelis und Deutsche, die selbst in den vergangenen Jahren anhand vieler Partnerorganisationen das jeweils andere Land kennengelernt haben.“

>> Lesen Sie den gesamten Artikel unter folgendem Link!

<http://www.general-anzeiger-bonn.de/news/politik/national/Deutsch-Israelischer-Jugendkongress-in-Berlin-article1670097.html>

Wenn junge Deutsche und Israelis sich nach gemeinsamer Zeit sehnen

Jonathan Ponchon, erschienen in: Magazin f1rstlife, 15. Juni 2015

„Dieses Jahr feiern Deutschland und Israel 50 Jahre diplomatische Beziehung. Doch den Grundstein für diese ganz besondere Partnerschaft hat die Jugend gelegt. Den Jugendaustausch beider Länder gibt es schon seit inzwischen 60 Jahren. Auch das musste gefeiert werden und natürlich – mit der Jugend aus beiden Ländern: in Berlin beim deutsch-israelischen Jugendkongress.“

>> Lesen Sie den gesamten Artikel unter folgendem Link!

http://www.f1rstlife.de/news/details/artikel/wenn_junge_deutsche_und_israelis_sich_nach_gemeinsamer_zeit_sehnen/

Viele Freundschaften fürs Leben geschlossen

Christine Mähler, erschienen in: Europa Kommunal. Europäische Zeitschrift für Rat, Verwaltung und Wirtschaft, Juli/August, Nr. 4/2015

„Seit 60 Jahren treffen sich junge Deutsche und junge Israelis im Rahmen von Jugendaustauschprojekten. Als bundesweites Service- und Informationszentrum unterstützt ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch bestehende Kontakte und regt neue Ideen für den Austausch an. Dies geschieht durch die Vernetzung von Informationen, die Beratung zur Planung und Finanzierung von Jugendbegegnungen und die Durchführung von Projekten zur Weiterentwicklung und Reflexion des deutsch-israelischen Jugendaustausches.“

>> Lesen Sie den gesamten Artikel im Anhang des Pressespiegels!

Freunde für's Leben.

60 Jahre Deutsch-Israelischer Jugendaustausch haben bleibende Brücken gebaut

Christine Mähler, erschienen in: IJAB journal, Juli, Nr. 1/2015

„Deutsch-israelische Jugendbegegnungen tragen seit rund sechs Jahrzehnten zur Annäherung von Menschen aus Deutschland und Israel bei. Dabei fällt auf, wie die jungen Menschen immer wieder von Ähnlichkeiten berichten, die sie beim jeweils anderen wahrnehmen, und die unmittelbar verbinden wirken.“

>> Lesen Sie den gesamten Artikel im Anhang des Pressespiegels!

60 Jahre Deutsch-Israelischer Jugendaustausch PRÄGEN DIE BEZIEHUNGEN VON DEUTSCHEN UND ISRAELIS

TEXT ■ CHRISTINE MÄHLER

Freunde fürs Leben...

„In den zehn Tagen hatten wir mehr das Gefühl, Freunde fürs Leben gefunden zu haben, die zwar in einem anderen Land, ziemlich weit weg von uns, leben, aber trotzdem die gleichen Menschen auf der gleichen Welt sind.“ (Deutsche Teilnehmerin, 1997).¹

Deutsch-israelische Jugendbegegnungen tragen seit rund sechs Jahrzehnten zur Annäherung von Menschen aus Deutschland und Israel bei. Dabei fällt auf, wie die jungen Menschen immer wieder von Ähnlichkeiten berichten, die sie beim jeweils anderen wahrnehmen, und die unmittelbar verbindend wirken: „Im Großen und Ganzen ist doch ziemlich viel gleich, wir hören die gleiche Musik, haben die gleichen Hobbys und dieselben Interessen wie Israelis.“ (Deutsche Teilnehmerin, 1997).² Vielfach öffnet der Einstieg über geteilte Gegenwartsinteressen im Alltag die Aufnahme persönlicher Verbindungen, die im Verlauf der Begegnungen vielfältige Erfahrungen und wechselnde emotionale Herausforderungen bedeuten. Zumeist gehen die Teilnehmenden innerlich tief verbunden auseinander, von tränenreichen Abschieden wird berichtet und lange Jahre des In-Kontakt-Bleibens folgen – man oder frau hat Freunde fürs Leben gefunden.

Dass der deutsch-israelische Jugendaustausch über 60 Jahre hinweg ein Erfahrungskontext ist, der junge Menschen und Organisationen der Jugendarbeit anzieht, belegen die Zahlen: Rund 10.000 junge Menschen nehmen jährlich an organisierten Austauschmaßnahmen zwischen Deutschland und Israel teil – sei es im außerschulischen Jugendaustausch, im Schüleraustausch oder in mittel- und langfristigen Freiwilligendiensten. Seit den ersten Begegnungsprogrammen Mitte der 1950er Jahre haben damit rund 600.000 junge Menschen das jeweils an-

dere Land, Facetten seiner Kultur, Geschichte und Gegenwart erlebt. Hat jeder Teilnehmende nur rund 10 Personen in seinem unmittelbaren Lebensumfeld von seinen Erfahrungen berichtet, so sind zumindest 6 Mio. Menschen mit den persönlichen, zumeist positiven Austausch Erfahrungen junger Menschen in Berührung gekommen; in jedem Flugzeug eine Jugendgruppe auf dem Weg ins jeweils andere Land, der Sitznachbar im Flugzeug nicht selten ein ehemaliger Teilnehmer eines Begegnungsprogramms – und dies wirkt prägend für das Miteinander von Deutschen und Israelis in der Gegenwart.

„Besuche von deutschen Staatsbürgern, hauptsächlich von Jugendlichen, Schülern, Studenten, jungen Arbeitern [...] sollen genehmigt werden, um ihnen zu ermöglichen, dem Aufbau des Landes näher zu kommen.“ (Bestimmung des Interministerialen Komitees für deutsche Angelegenheiten in Israel, 1961).³

Anfang der 60er Jahre sind Besuche junger Israelis „auf deutschem Boden“ für die israelische Seite noch undenkbar – zu präsent ist die Geschichte – die Ausgrenzung, Diskriminierung, Verfolgung und Ermordung von mehr als 6 Millionen Juden in Europa durch Deutsche. Doch auf israelischer Seite wird schon früh dem Besuch junger Menschen aus Deutschland in Israel zugestimmt. Und so zählt man Anfang der 60er Jahre bereits rund 60 solcher Besuchergruppen in Israel. Erste Besuche werden gar auf Mitte der 50er Jahre datiert: Der Bayrische Jugendring berichtet von einem Treffen seines damaligen Präsidenten mit einem israelischen Vertreter im Jahr 1958.⁴ Es ist von Berliner Jugend-

gruppen zu lesen, die ab 1956 Israel besuchten.⁵ Die deutsche Sportjugend erzählt von ersten Kontakten mit Israel Anfang der 60er Jahre.⁶ Freiwillige der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste begannen im Jahr 1961 ihre praktischen Arbeitseinsätze zur Unterstützung der Aufbauarbeit in Israel.⁷ Erst nach und nach fanden Gegenbesuche israelischer Jugendlicher oder Privatbesuche von Funktionsträger/innen israelischer Jugendverbände in Deutschland statt. Zum Zeitpunkt der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Deutschland und Israel haben dann bereits mehr als 40.000 deutsche Jugendliche Israel besucht.

Als nach dem Sechstage-Krieg von Deutschland eine Welle von Sympathie und Hilfsangeboten an Israel ausging, kam es zu einem offiziellen bilateralen Austausch und sich verstetigenden Austauschbeziehungen. Ab 1969 wurde der außerschulische Jugendaustausch zwischen Deutschland und Israel aus Mitteln des Bundesjugendplans gefördert. 1973 wurde der ‚Gemischter Fachausschuss für den deutsch-israelischen Jugendaustausch‘ eingerichtet – mit Vertreter/innen der Jugendbewegungen, der Parteien, des Sports, der Städtevertretungen sowie der Gewerkschaften. Mit der Entwicklung gemeinsamer Leitsätze und Richtlinien, den ‚Gemeinsamen Bestimmungen für die Durchführung und Förderung des deutsch-israelischen Jugendaustausches‘, wurde der quantitativ stark zunehmende Jugendaustausch auf ein qualitativ und inhaltlich höheres Niveau gehoben und hat beiderseitige Verbindlichkeiten der Projektplanungen gestärkt. Mit Höhen und Tiefen, die immer wieder durch

schwierige sicherheitspolitische Rahmenbedingungen in Nahost geprägt waren und dabei Programme in Israel bisweilen aussetzen mussten, ist die Anzahl von Programmen letztlich kontinuierlich gestiegen und konnte in den letzten 10 Jahren verdoppelt werden. Unterdessen werden allein aus Mitteln des Bundes in Höhe von 2,2 Millionen Euro pro Jahr rund 300 Begegnungsprogramme mit insgesamt 7.000 Teilnehmenden gefördert. Das Netzwerk aus Jugendverbänden, kirchlichen Trägern, Sportverbänden, kommunalen Jugendeinrichtungen und Bildungsträgern ist dabei dicht und die Vielfalt inhaltlicher Ausrichtungen der Programme groß und bunt.⁸

„Ich ging durch die Ausstellung in Yad Vashem mit den vielen grausamen Bildern. Vor einem Bild stand ein jüdischer Vater mit seinem Sohn und dieser fragte seinen Vater etwas über dieses schreckliche Bild. In diesem Moment habe ich mich so beschämt gefühlt und ich wollte am liebsten kein deutsches Wort mehr sagen.“ (Deutsche Teilnehmerin eines Austauschprojekts 2009).⁹

Der deutsch-israelische Austausch ist geprägt von der Gegenwärtigkeit der Vergangenheit. Die Nachwirkungen der Geschichte sind allzeit präsent – in Familiengeschichten, Identitäten, Begegnungsdynamiken und Auseinandersetzungen mit unserem Leben in der Gegenwart.

Die Austauscharbeit wird dabei durch bestimmte Vorgaben begleitet: Zum einen geben die verabredeten, ‚Gemeinsame Bestimmungen‘ zur Ausrichtung von Begegnungsprogrammen, dieses Thema als einen wichtigen Baustein zur Vorbereitung und Durch-

führung von Austauschprogrammen in Deutschland und Israel vor. Zum anderen zeigt die Erfahrung, dass die Begegnung mit der deutschen Geschichte und ihren Auswirkungen auf das Leben in der Gegenwart früher oder später beim Zusammentreffen junger Menschen in Deutschland oder Israel ohnehin passiert: Ein Hakenkreuz an einer Hauswand in Deutschland oder eine deutschsprachige Unterhaltung zweier alter Menschen in Israel – es gibt zahlreiche Gelegenheiten, auf die Gegenwärtigkeit der Vergangenheit aufmerksam zu werden.

Die Begegnung (junger) Menschen in diesem spezifischen, historisch geprägten binationalen Kontext Deutschland-Israel hält zudem früher oder später Fragen zur jeweiligen individuellen, kollektiven und/oder nationalen Identität bereit: Wer bist Du bezogen auf diese spezifische Geschichte? Wo und wie hat Deine Familie zu dieser Zeit gelebt? Was denkst Du heute darüber? Die Selbstbefragung und die Befragung des jeweils anderen ist Herausforderung und Chance zugleich, die individuelle und kollektive (nationale) Identität vor dem Hintergrund dieser Geschichte zu reflektieren und dabei gegenseitig voneinander und übereinander zu lernen. Es scheint, dass Nationalsozialismus und Holocaust auch 70 Jahre nach den Geschehnissen sowohl in Deutschland als auch in Israel wirksame Faktoren persönlicher wie auch kollektiver Identitätskonstruktionen sind. In deutsch-israelischen Begegnungen kommen sie häufig als Befürchtungen, Stereotype, Projektionen oder vorschnelle Urteile zum Tragen und bedürfen einer allseits sensiblen pädagogischen Bearbeitung.

In der Praxis des Jugendaustausches wird immer wieder von dem hohen Stellenwert des Themas berichtet, auch bei Begegnungen von jungen Menschen der gegenwärtig dritten und vierten Generation nach den Geschehnissen. Die Begegnung mit Zeitzeugen wird dabei als bewegendes Erlebnis beschrieben: „Ich konnte es nicht verstehen, wie dieser Mann mit so einer Vergangenheit uns Wertschätzung entgegen bringen konnte. Dieses Gefühl kann ich kaum in Worte fassen.“ (Deutsche Teilnehmerin, 2009). Und in der gemeinsamen Auseinandersetzung werden auch von den jungen Menschen eigene Gefühle mit Begriffen wie ‚Scham‘, ‚Schuld‘ und ‚Verantwortung‘ verknüpft. Dynamiken, in denen sich die Jugendlichen immer wieder auch auf der Folie der ‚Nachfahren der Täter‘ und der ‚Nachfahren der Opfer‘ sehen oder gesehen werden, sind nach wie vor Teil des Prozesses der Begegnung und der gemeinsamen Auseinandersetzung mit der Geschich-

te. Und doch wird deutlich, dass gerade eine gute pädagogische Begleitung, die einen wirklich gemeinsamen Prozess der Auseinandersetzung mit der Gegenwartsbedeutung der Geschichte anregt, eine echte Annäherung durch das gemeinsame Erinnern ermöglicht: „Trotz allem ist uns der Schmerz gemeinsam und der Verlust echt. Nur durch Erleben ist es möglich, sich zu identifizieren und nur durch diese Identifizierung kann man wachsen... Für mich besteht das gemeinsame Interesse darin, mich zu erinnern und die Erinnerung wachzurufen, ohne dass die Deutschen sich selbst und die Juden die Deutschen beschuldigen.“ (Israelischer Teilnehmer, 2009).

„Wir fuhren mit dem Fahrrad über die grüne Grenze nach Frankreich, ein wahrscheinlich unkontrollierter Grenzübergang. Die Israelis, die an Stacheldraht, waffenstarrte Grenzposten, Reisebeschränkungen gewöhnt sind, waren davon begeistert. Unzählige Fotos wurden vor dem französischen Grenzposten gemacht...“ (Deutscher Teilnehmer, 1992).¹⁰

Die Lebenswelten junger Deutscher und junger Israelis ähneln in vielen Merkmalen der westlichen, medienbestimmten, von Globalisierung gekennzeichneten Welt – hier finden sich die unmittelbaren Anknüpfungspunkte für die schnelle Kontaktaufnahme. Gleichzeitig unterscheiden sich Alltag und tägliches Lebensumfeld grundlegend voneinander. Wo die jungen Menschen in Deutschland inmitten eines weiten, offenen, mehr oder weniger friedlichen Europa groß werden, sind junge Menschen in Israel von Beginn an mit einem von geschlossenen Grenzen umgebenen Lebensraum konfrontiert, mit Gefahren, Spannungen, Konflikten, Krieg. Wo die einen aus der Geschichte ein ‚Nie wieder Täter‘ abgeleitet haben, gilt für die anderen das Ziel, ‚Nie wieder Opfer‘, nie wieder wehrlos zu sein. Für die unmittelbare Begegnung im jeweils anderen Lebenskontext entstehen hieraus viele Fragen aneinander, die im Alltag der Jugendlichen ansetzen – wie etwa die Frage nach dem Stellenwert des Armeedienstes in Israel und der Bedeutung von Wehrdienst oder ehemals Zivildienst und insgesamt der Bedeutung des Militärs im jeweils anderen Land. „Meiner Meinung nach hat jeder Bürger die Pflicht, Militärdienst zu leisten und wer dazu nicht bereit ist, der sollte nicht in unserem kleinen Land leben.“ (Israelische Teilnehmerin, 2009). An dieser vielfach unterschiedlich bewerteten Perspektive aus deutscher und israelischer Sicht wird die sich unterscheidende Lebenswirklichkeit in beiden Ländern deutlich und die Herausforderung, die bisher naheliegenden Sichtweisen womöglich in Frage zu stellen – „Ich habe den Wehrdienst in Deutschland verweigert und mich dazu entschlossen, Zivildienst in Israel zu leisten. Der Widerspruch, der darin liegt, als Kriegsdienstverweigerer in ein so von militärischen Auseinandersetzungen geprägtes Land zu gehen, wurde mir jedoch erst kurz vor der Abreise klar.“ (Deutscher Teilnehmer, 2009). Wer sich auf Einsichten und Innenperspektiven der jeweils anderen Seite wirklich einlässt, lernt





innere Widersprüche auszuhalten und mit mehr Fragen aus der Begegnung heraus zu kommen, als vor Beginn denkbar waren. Dies gilt auch für Einsichten in die komplexe Situation des Nahen Ostens mit den zahlreichen Facetten des Konflikts. „Je mehr ich erfahren habe, desto schwieriger und unlösbarer erscheint mir der Konflikt. (...) Außerdem habe ich, auch jetzt nach all der Zeit, das Gefühl, erst einen winzig kleinen Teil des Konflikts zu kennen, der so viel vielschichtiger ist, als ich es mir zuerst vorstellen konnte.“ (Deutsche TN, 2009).

„Als Deutsche mit marrokanischen Wurzeln konnte ich mich mit ihnen sehr gut identifizieren. Das ist auch ein Grund, warum der deutsch-israelische Austausch nicht nur für die deutsch-israelische Freundschaft von großer Bedeutung ist, sondern auch für die arabisch-israelische Freundschaft.“ (Deutsche Teilnehmerin, 2011).¹¹ Auch wenn der Erfahrungskontext deutsch-israelischer Jugendaustausch aufgrund der Geschichte seit rund 60 Jahren für die Teilnehmenden spezifisch wirksame Erlebnisse mit sich bringt, so hat er sich doch über die Jahre auf vielfältige Weise weiter entwickelt. Längst sind die teilnehmenden jungen Menschen nicht mehr in die Gruppen der (christlich geprägten) ‚Deutschen‘ und der (europäisch-jüdischen) ‚Israelis‘ einzuteilen. Die vielfältigen kulturellen, religiösen und nationalen Herkunft, die die jungen Generationen in beiden Ländern mitbringen, werden auch in den bilateralen Programmrahmen wirksam. Sie fordern von Teilnehmenden wie von Gruppenleitungen eine Vielperspektivität – sowohl im Hinblick auf die Eröffnung von Zugängen zur Auseinandersetzung mit der Geschichte von Nationalsozialismus und Shoah, die für alle Teilnehmenden bedeutsam sein kann, als auch im Hinblick auf die Auseinandersetzung mit einer Gegenwart, die in beiden Ländern Offenheit und Respekt für ein Miteinander in Vielfalt und Unterschiedlichkeit bedarf. Es scheint, dass gerade die im deutsch-israelischen Austausch immer stattfindende, vielfach tiefgründige Auseinandersetzung mit den Geschichten von Ausgrenzung und Diskriminierung und die Herausforderung, vor diesem Hintergrund Fragen an das Leben in der

Gegenwart zu stellen, zu bemerkenswerten Einsichten der jungen Menschen führen: „Wichtig ist der Moment, in dem wir uns wirklich akzeptieren. Der Moment in dem wir wirklich verstehen, dass der Unterschied zwischen uns nur wie der Unterschied zwischen Farben ist. Und das ist nichts, was wir ändern sollten. Es ist etwas, was wir akzeptieren sollten.“ (Israelisch-palästinensischer Teilnehmer, 2010).¹²

Für die Zukunft des deutsch-israelischen Jugendaustausches bedeutet die bewusste Ausrichtung der pädagogischen Arbeit auf stärker multikulturell zusammengesetzte Gruppen aus Deutschland und Israel Veränderung und Herausforderung: Wo einstmals jüdische Israelis mit jungen Herkunftsdeutschen zusammen kamen, um Brücken über die trennende Vergangenheit zu bauen, treffen heute vermehrt junge Menschen mit unterschiedlichen ethnischen Herkunft und persönlichen Geschichten aus beiden Ländern aufeinander. Wo einst eine spezifische Dynamik deutsch-israelischer Begegnungen sehr präsent war, in der das Miteinander schnell auf der Folie der ‚Nachkommen von Opfern‘ und ‚Nachkommen von Tätern‘ erlebt wurde, werden heute viele Zugehörigkeiten und Facetten von Kultur und Identität wirksam. Wo sich einerseits historisch gewachsene und begründete Begegnungsdynamiken fortgeschrieben, verändern sie sich gleichzeitig durch gesellschaftlich-kulturelle Wandlungsprozesse im Lebensalltag beider Länder. Es scheint, dass gerade die Gleichzeitigkeit dieser Phänomene – der historisch begründeten Besonderheit des deutsch-israelischen Jugendaustausches und eine hieraus entstehende spezifische Gruppendynamik einerseits und die ge-

sellschaftlich-kulturellen und generationenbedingten Veränderungen und sich hieraus neue begründende Begegnungsdynamiken andererseits – die pädagogische Arbeit in den nächsten Jahren bestimmen wird.

Bei allen Herausforderungen, die die Geschichte und Gegenwart deutsch-israelischer Jugendbegegnungen mit sich bringen, und an deren Bewältigung zahlreiche Menschen in beiden Ländern seit Jahrzehnten arbeiten, belegen die Erfahrungen der jungen Menschen ihren tragenden Wert für die deutsch-israelischen Beziehungen heute: „Wenn mich heute jemand fragt, wie ich meine Erfahrungen in Israel in einem Wort beschreiben würde, dann wäre es Verbundenheit. Eine Verbundenheit, von der ich nicht genau weiß, woher sie kommt. Sie ist einfach da, auch ohne Worte.“ (Deutsche Teilnehmerin, 2009). „Heute nach dem Austausch und infolge des neuen und wunderbaren Kontaktes mit den Deutschen verspüre ich dieses Schaudern im Zusammenhang mit den mit Deutschland verbundenen Themen nicht mehr. In diesem Moment, in dem ich mich in der deutschen Hauptstadt Berlin befinde, fühle ich mich zu Hause, erwünscht und geschätzt.“ (Israelische Teilnehmerin, 2009). ■

ANMERKUNGEN

- 1 Brücken in die Zukunft NRW-Israel 1998. Essen: KlarText. Teilnehmerin eines Jugendaustauschprojekts Langenfeld – Kiriati Bialik.
- 2 Ebd.
- 3 Yelinek, Yeshayahu (1997). Zwischen Moral und Realpolitik. Eine Dokumentensammlung. Dokument 212. S. 592.
- 4 Vgl. Bayrischer Jugendring (2000). Protokolle Binationalen Seminar 1999 in Israel.
- 5 Vgl. Haase, Irma (1985). Deutsch-israelischer Jugendaustausch. In: DIAK 20 Jahre deutsch-israelische Beziehungen. Schriften Band 10, S. 87.
- 6 Vgl. Kühn, Günther & Lutz, Rolf (2000). Internationale Jugendarbeit der DSJ. In: 50 Jahre Deutsche Sportjugend – Festschrift, S. 199.
- 7 Vgl. Festschrift ‚Geschichte(n) Erleben‘ – 50 Jahre Aktion Sühnezeichen Friedensdienste in Israel.
- 8 Vgl. Mähler, Christine (2005). Projektionsfläche Vergangenheit – Erwartungsträger Zukunft. 50 Jahre Deutsch-israelischer Jugendaustausch. In: TRIBÜNE 2005, 50 Jahre Diplomatische Beziehungen Deutschland-Israel.
- 9 Zitate aus der deutsch-israelischen Schreibwerkstatt ‚Israel in Worte fassen‘, ConAct-Koordinierungszentrum Deutsch-israelischer Jugendaustausch 2009 (alle Zitate aus 2009 entstammen dieser Quelle).
- 10 Freundschaft mit historischem Gepäck. Dokumentation der Jugendbegegnung Saarbrücken-Israel auf den Bundeslager des Vereins Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder, 1992.
- 11 Vorstellung des Jugendaustauschprojekts Kreisjugendwerk der Arbeiterwohlfahrt Niederreith – HaNoar HaOved WeHalomed (Arbeitende und Lernende Jugend) im Schloss Bellevue, 2011. Filmausschnitt in 10 Jahre ConAct. www.ConAct-org.de.
- 12 ‚Begegnung‘ – Deutsch-Jüdisch-Arabisches Jugendaustauschprojekt der Stadt Bonn – Kibbuz Mizra – Highschool Ixal, Dokumentation 2010.

Christine Mähler, geb. 1967, Dipl.-Psychologin und Mediatorin. Forschung zur psychosozialen Wirkungsgeschichte des Holocaust in Deutschland und Israel. Seit 25 Jahren tätig im deutsch-israelischen Austausch. Berufliche Tätigkeiten bei Aktion Sühnezeichen Friedensdienste und Initiativkreis Internationale Jugendbegegnungsstätte Sachsenhausen. Seit 2001 Aufbau und Leitung des Koordinierungszentrums Deutsch-israelischer Jugendaustausch – ConAct.



Foto: Peter Hill



Tue Gutes und hab' Spaß dabei

FREIWILLIGE Jana und Iftah berichten über ihr Soziales Jahr in Israel und Deutschland

VON JENNIFER BLIGH UND
TOBIAS KÜHN

Er könnte ihr Sohn sein, aber er sorgt für sie wie ein Vater. »Möchtest du etwas trinken, Viola?«, fragt Iftah Eli sanft und beugt sich zu der Frau im Rollstuhl. Sie murmelt etwas, das er nicht versteht. Aber Iftah Eli kann es deuten und stellt Viola ein Glas Wasser auf den Tisch.

Iftah ist 33 Jahre alt. Seit vergangenem Herbst leistet der Israeli in Deutschland einen einjährigen Freiwilligendienst. Er arbeitet in einer betreuten Wohneinheit bei der Berliner Spastikerhilfe, geht den Bewohnern beim Ankleiden zur Hand und begleitet sie zur Toilette, manchmal kocht er auch. »Bei uns ist jeder anders«, sagt der junge Mann und gestikuliert mit den Händen, »einige können lesen, andere nicht. Manche haben ihre eigene Sprache, andere kann man nur nach längerer Zeit verstehen.« Seit einem halben Jahr lernt Iftah Deutsch. »Es wird aber mit jedem Tag besser«, sagt er. Einmal die Woche nimmt er Privatunterricht, an drei Abenden gibt es Treffen mit seinen Tandempartnern. Deutsche Vorfahren, wie andere Freiwillige, hat Iftah nicht. Seine Großeltern stammen aus dem Irak, sie wanderten Anfang der 50er-Jahre nach Israel ein.

»Deutsche sind ehrlich und trotzdem höflich – eine gute Mischung.«

Ein gutes Jahr ist es hier, dass Iftah zu Hause saß und über sein Leben nachdachte. »Das kann doch nicht alles sein«, ging es ihm durch den Kopf, »ich will nicht mein ganzes Leben in Israel verbracht haben.« Zwar hatte er schon die eine oder andere Reise ins Ausland gemacht, aber länger als zwei Wochen waren es nie. Also gab er bei Google »Volunteer« und »Europe« ein. Ganz oben auf der Liste mit den Suchergebnissen wurde ihm das Kom-Mit-Nadev-Programm angezeigt, das seit 2010 jedes Jahr zehn bis 20 junge Freiwillige zu einem einjährigen Aufenthalt nach Deutschland vermittelt. Iftah bewarb sich und wurde prompt genommen.

GRENZEN Dass sich sein Arbeitsplatz in Berlin befindet, der Stadt, die in Israel absolut angesagt ist, fasziniert ihn. »Ich bin in einem kleinen Kibbuz in einem kleinen Land aufgewachsen – und jetzt das internationale Berlin! Das ist großartig, hier leben so viele Menschen aus aller Welt!« Doch fast jedes Mal, wenn er anfängt, von Deutschland zu schwärmen, sagen Kollegen und Bekannte zu ihm: »Berlin ist nicht Deutschland.« Er glaubt ihnen, aber bestätigen kann er es nicht, denn weit über die Stadtgrenzen hinaus ging es bisher noch nicht: mal ein paar Stunden in Potsdam, mal ein Tag in Wittenberg, demnächst soll es für ein Wochenende nach Weimar gehen.

Trotzdem hat Iftah einen Eindruck von der deutschen Mentalität gewonnen. »Ich mag an den Leuten, dass sie so direkt sind«, sagt er. »Ehrlich und trotzdem höflich – das ist eine gute Mischung.« Allerdings fehlt ihm manchmal die zwischenmenschliche Wärme, die der Israeli von zu Hause gewohnt ist. »Die Deutschen sind ein bisschen kalt«, ist ihm aufgefallen. »Wir mediterranen Leute berühren einander viel öfter, sind laut und nicht immer politisch korrekt. Die Deutschen sind sehr kontrolliert.« Das habe bestimmt auch seine guten Seiten, »aber manchmal finde ich es doch ein wenig befremdlich.«

Bevor Iftah nach Deutschland kam, hatte er bereits mit Senioren gearbeitet, zuerst etliche Jahre im Altersheim, später als eine Art Gesellschafter bei alten Männern und Frauen zu Hause. Er hat sich mit ihnen unterhalten, ihnen vorgelesen, sie ins Theater oder auf Reisen begleitet. »Ich habe einen besonderen Draht zu alten Menschen, es macht mich glücklich, mit ihnen zu arbeiten. Sie haben so viel zu erzählen.« Vor einiger Zeit hat er für einige Monate in einer Patisserie gearbeitet. »Aber am Ende fühlte ich mich leer. Ich konnte keine Erfüllung darin finden, Leuten Kuchen zu verkaufen. Ich muss mit Menschen arbeiten – am liebsten mit älteren.«



Arbeitet bei der Spastikerhilfe in Berlin-Neukölln: Iftah Eli

Foto: Stephan Pramme



Betreut Senioren in Tel Aviv: Jana Smela

Seit einigen Wochen denkt Iftah manchmal darüber nach, wie es wohl wäre, in einem deutschen Altersheim zu arbeiten. »Es würde mich schon reizen«, gesteht er. In Israel hatte er viel mit Holocaust-Überlebenden zu tun. »Ich denke, es wäre interessant, in Deutschland mit Leuten zu arbeiten, die in dieser Zeit Kinder oder junge Erwachsene waren. Aber sie würden wohl fragen: Was will denn ein Israeli von uns?«

SENSIBEL Während in Israel viele deutsche Freiwillige in Altersheimen arbeiten, ist das umgekehrt kaum der Fall – und vorerst auch nicht vorgesehen. Es sei ohnehin schon »ein sensibles Unterfangen«, junge Israelis »in die Mitte der deutschen Gesellschaft zu holen«, betont Christine Mähler, Leiterin von ConAct in Wittenberg, einem Zentrum, das den deutsch-israelischen Jugendaustausch koordiniert.

Bis kommenden Montag soll in Berlin bei einem Jugendkongress der 60. Jahrestag des Jugendaustauschs zwischen beiden Ländern gefeiert werden. Man will daran erinnern, dass 1955 erste Gruppen junger Deutscher nach Israel reisten, um sich vorzeitig für eine Annäherung zwischen Jugendlichen einzusetzen. Jahre später kamen dann auch Gruppen junger Israelis zu Besuch nach Deutschland.

Für Iftah, der viel mit alten Menschen zu tun hat, sind 60 Jahre keine lange Zeit. Sein Jahr in Deutschland möchte er dazu nutzen,

mehr über den Holocaust aus deutscher Perspektive zu erfahren. Allerdings merkt er, wie schwierig das mitunter ist. »Wenn ich mich mit jungen Leuten unterhalte, fällt mir auf, dass sie nicht darüber sprechen, was ihre Großeltern früher gemacht haben – oder nicht darüber sprechen wollen. Viele wissen es einfach nicht, und vielleicht möchten sie es lieber auch nicht wissen.« Er hat den Eindruck, dass bis heute in den meisten Familien über dieses Thema geschwiegen wird. »In Israel weiß jeder, wo die Verwandten während der Schoa waren, man spricht viel darüber. Aber in Deutschland scheint es in vielen Familien ein großes Geheimnis zu sein. Ich glaube, es ist den Leuten unangenehm.« Tobias Kühn



Jana Smelas Locken wehen leicht in der Abendbrise, die über den Dizengoff-Platz in Tel Aviv bläst. Die 19-Jährige in blauer Jeansjacke, gepunktetem Rock und schwarzen Leggings passt optisch bestens in das säkulare Zentrum des Landes. Keiner würde ahnen, dass die hübsche Hannoveranerin erst vor sieben Monaten in Israel angekommen ist. »Und ich will gar nicht daran denken, dass ich in

fünf Monaten schon wieder wegfahre«, sagt Jana und bestellt auf Hebräisch ein Glas Orangensaft. Es hat sich viel getan im Leben der Abiturientin, die im Rahmen der »Aktion Sühnezeichen« ein Jahr Freiwilligendienst in Israel absolviert.

SPRACHE Alleine in einem neuen Land anzufangen, das erste Mal in einer WG zu wohnen und sich länger als einen Urlaub lang selbst zurechtfinden zu müssen, all das hat Jana in kurzer Zeit bereits nachhaltig verändert. »Ich bin viel spontaner geworden und habe eine gewisse Chuzpe entwickelt.« Außerdem setze sie sich jetzt mehr mit Religion auseinander. »Zur Zeit beschäftige ich mich intensiv mit Kaschrut«, sagt die Protestantin. Dies hat mit einem ihrer beiden Arbeitsplätze zu tun: 24 Stunden in der Woche ist Jana im religiösen Altersheim »Beit Jenny Breuer« beschäftigt, das sich ursprünglich auf Schoa-Überlebende aus Deutschland spezialisiert hat.

Heute sind die meisten der 70 Bewohner aus Osteuropa, nicht mehr alle sind von der Schoa betroffen. »Wir frühstücken zusammen, ich erledige Besorgungen, gehe mit ihnen spazieren, und wir sprechen über das Leben«, sagt Jana. In welcher Sprache? Hebräisch, Deutsch oder Englisch? »Na, Hebräisch selbstverständlich«, sagt sie und lacht, als ob es das Natürlichste der Welt wäre. Vor einem Jahr kannte sie gerade mal das Wort »Schalom«.

Als die Zusage für Israel kam, hat die Jüngere von zwei Geschwistern noch in Hannover versucht, sich in Eigenregie das hebräische Alphabet beizubringen. »Ich habe aber alles ganz falsch ausgesprochen«, erinnert sich Jana. Inzwischen weiß sie es besser: In Tel Aviv besucht sie einen Sprachkurs und übt mit einem Tandempartner. »Die Alten haben aber auch viel Geduld mit mir und freuen sich über jedes neue Wort, das ich lerne«, erzählt die junge Frau nicht ohne Stolz.

Sie mag die Bewohner. Besonders ans Herz gewachsen ist ihr Rachel. Die elegante Ungarin vergisst immer wieder, dass sie in Israel ist, und erzählt Jana von dem Traum, einmal im Heiligen Land zu wohnen. »Ich bin jedes Mal gerührt, dass ich die Ehre habe, ihr zu sagen, dass sie nach Israel eingewandert ist und ihren Traum lebt«, erzählt Jana und streift sich die Locken hinter die Ohren. Oder Shoshana, die fitte und fröhliche Polin, die ihr Alter stets vergisst und so gerne Anekdoten aus ihrer Großfamilie erzählt. »In Israel ist ja viel auf die Familie ausgerichtet, und entsprechend bekommen unsere Bewohner auch oft Besuch«, berichtet sie von ihren Erfahrungen.

Es sind inzwischen »unsere« Bewohner, Jana empfindet sich als festen Teil der Belegschaft. Und als Mitglied ihrer israelischen Mentorenfamilie, mit der sie die Feiertage verbringt. »Ich bin so lieb aufgenommen worden und fühle mich geborgen«, schwärmt die 19-Jährige. Geborgenheit hat Jana unerwartet auch noch ganz woanders gefunden: Die traditionellen jüdischen Gerichte erinnern sie an das Essen ihrer polnischen Oma. Dies in Kombination mit dem modernen Vibe in der Weißen Stadt am Mittelmeer lässt Jana schwelgen: »Ich bin ganz verliebt in Tel Aviv.«

»Ich bin viel spontaner geworden und habe Chuzpe entwickelt.«

Jana bereut keinesfalls, dass sie ihr Freiwilligenjahr nicht wie geplant in Polen absolviert. Trotzdem ist die Zeit in Tel Aviv anders, als sie es erwartet hatte. »Ich hatte beispielsweise Angst, dass die Stimmung im Altenheim gedrückt ist und der Holocaust täglich eine Rolle spielt.« Aber die meisten sprechen viel lieber davon, wie schön Europa vor dem Zweiten Weltkrieg war, erzählt Jana.

DANKBAR Dafür denkt sie jetzt mehr über den Holocaust nach. Vielleicht, so sinniert die einzige deutsche Freiwillige im Heim, helfe der jüdische Glaube. »Ich habe das Gefühl, dass man hier viel dankbarer für das ist, was man hat.« Das ist etwas, was ihr bleiben wird, denkt Jana. »Wenn ich zurückgehe, nehme ich viel mit«, weiß sie schon jetzt. Wobei sie noch nicht weiß, wohin das »Zurück« genau sein wird: Jana möchte Jura studieren, in Münster, Heidelberg, Leipzig oder Berlin.

Derzeit ist ihre Woche aber noch aufgeteilt zwischen ihrer Arbeit im Altenheim und der Universität Tel Aviv: 16 Stunden pro Woche ist Jana im Moshe Dayan Center. »Der Mix fasziniert mich«, sagt die junge Frau. Sie erstellt Zusammenfassungen von Büchern und schreibt Aufsätze. Ihr letztes Paper befasste sich mit verschiedenen Aspekten des palästinensischen Nationalismus. Auch ein Thema, zu dem sie sich vorher nie Gedanken gemacht hatte.

Viele ihrer Eindrücke beschreibt Jana in ihrem Blog dwellingontelaviv.wordpress.com, darin diskutiert sie mit ihren israelischen Freunden und anderen Freiwilligen, mit denen sie an den Wochenenden oft durchs Land reist. Übernachtet wird in der Regel bei einem der 21 deutschen Freiwilligen, die derzeit mit »Aktion Sühnezeichen« in Israel sind. Nächstes Jahr feiert der Austausch sein 55. Jubiläum und blickt zurück auf über 1500 jüngere und ältere Deutsche, die bereits ein Freiwilligenjahr in Israel verbracht haben. Das Netzwerk der Freiwilligen ist entsprechend gut, überall stehen Gästematratzen für Besucher bereit. Jana wird dies noch bis Ende August nutzen können. »Jetzt freue ich mich vor allem erst einmal auf den Sommer am Mittelmeer. Tel Aviv ist für mich zur richtigen Traumstadt geworden.« Jennifer Bligh

ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch:

Viele Freundschaften fürs Leben geschlossen

Seit 60 Jahren treffen sich junge Deutsche und junge Israelis im Rahmen von Jugendaustauschprojekten. Als bundesweites Service- und Informationszentrum unterstützt ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch bestehende Kontakte und regt neue Ideen für den Austausch an. Dies geschieht durch die Vernetzung von Informationen, die Beratung zur Planung und Finanzierung von Jugendbegegnungen und die Durchführung von Projekten zur Weiterentwicklung und Reflexion des deutsch-israelischen Jugendaustausches.

Ein Beitrag von
Christine Mähler

„In den zehn Tagen hatten wir mehr das Gefühl, Freunde fürs Leben gefunden zu haben, die zwar in einem anderen Land ziemlich weit weg von uns leben, aber trotzdem die gleichen Menschen auf der gleichen Welt sind“¹, sagte eine deutsche Teilnehmerin nach einem deutsch-israelischen Jugendaustausch im Jahr 1997. Mittlerweile tragen deutsch-israelische Jugendbegegnungen seit rund sechs Jahrzehnten zur Annäherung von Menschen aus Deutschland und Israel bei. Dabei fällt auf, wie die jungen Menschen immer wieder von Ähnlichkeiten berichten, die sie beim jeweils anderen wahrnehmen, und die unmittelbar verbindend wirken: „Im Großen und Ganzen ist doch ziemlich viel gleich, wir hören die gleiche Musik, haben die gleichen Hobbys und dieselben Interessen wie Israelis“², brachte es eine andere deutsche Teilnehmerin 1997 auf den Punkt. Vielfach öffnet der Einstieg über geteilte Gegenwartsinteressen im Alltag die Aufnahme persönlicher Verbindungen, die im Verlauf der Begegnungen vielfältige Erfahrungen und wechselnde emotionale Herausforderungen bedeuten. Zumeist gehen die Teilnehmenden innerlich tief verbunden auseinander, von tränenreichen Abschieden wird berichtet und lange Jahre des In-Kontakt-Bleibens folgen und Freunde fürs Leben werden gefunden.

Dass der deutsch-israelische Jugendaustausch über 60 Jahre hinweg ein Erfahrungskontext ist, der junge Menschen und



Foto: Kurt Karlheinz Dressel

Mitte der 1970er-Jahre besuchten erstmals Jugendliche aus dem israelischen Ein Vered die Stadt Witten in Nordrhein Westfalen

Organisationen der Jugendarbeit anzieht, belegen die Zahlen: Rund 10.000 junge Menschen nehmen jährlich an organisierten Austauschmaßnahmen zwischen Deutschland und Israel teil – sei es im außerschulischen Jugendaustausch, im Schüleraustausch oder in mittel- und langfristigen Freiwilligendiensten. Seit den ersten Begegnungsprogrammen Mitte der 1950er-Jahre haben damit rund 600.000 junge Menschen das jeweils andere Land, Facetten seiner Kultur, Geschichte und Gegenwart erlebt – die Multiplikation dieser Erlebnisse ist in beiden Gesellschaften in vielfältiger Weise präsent.

Gegenwärtigkeit von Vergangenheit

„Ich ging durch die Ausstellung in Yad Vashem mit den vielen grausamen Bildern.

Zur Autorin:

Christine Mähler ist Leiterin von ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch.

Vor einem Bild stand ein jüdischer Vater mit seinem Sohn und dieser fragte seinen Vater etwas über dieses schreckliche Bild. In diesem Moment habe ich mich so beschämt gefühlt und ich wollte am liebsten kein deutsches Wort mehr sagen.“³ Diese Worte einer deutschen Teilnehmerin eines Austauschprojekts im Jahr 2009 zeigen eindrucksvoll, dass der deutsch-israelische Austausch von der Gegenwärtigkeit der Vergangenheit geprägt ist. Die Nachwirkungen der Geschichte sind allzeit wahrnehmbar – in Familiengeschichten, Identitäten, Begegnungsdynamiken und Auseinandersetzungen mit unserem Leben in der Gegenwart.

Die Austauscharbeit wird dabei durch bestimmte Vorgaben begleitet. Zum einen geben die verabredeten „gemeinsamen Bestimmungen“ zur Ausrichtung von Begegnungsprogrammen dieses Thema als wichtigen Baustein zur Vorbereitung und Durchführung von Austauschprogrammen in Deutschland und Israel vor. Zum anderen zeigt die Erfahrung, dass die Begegnung mit der deutschen Geschichte und ihren Auswirkungen auf das Leben in der Gegenwart früher oder später beim Zusammentreffen junger Menschen in Deutschland oder Israel ohnehin zum Thema wird. Ob ein Hakenkreuz an einer Hauswand in Deutschland oder eine deutschsprachige Unterhaltung zweier alter Menschen in Israel – es gibt zahlreiche Gelegenheiten, auf die Gegenwärtigkeit der Vergangenheit aufmerksam zu werden.

Die Begegnung junger Menschen in diesem spezifischen, historisch geprägten binationalen Kontext zwischen Deutschland und Israel hält daher früher oder später Fragen zur jeweiligen individuellen, kollektiven oder nationalen Identität bereit: Wer bist Du bezogen auf diese spezifische Geschichte? Wo und wie hat Deine Familie zu dieser Zeit gelebt? Was denkst Du heute darüber? Die Selbstbefragung und die Befragung des jeweils anderen ist Herausforderung und Chance zugleich, voneinander und übereinander zu lernen. Eine gute pädagogische Begleitung, die einen gemeinsamen Prozess der Auseinandersetzung mit der Gegenwartsbedeutung der Geschichte anregt, ist wichtig und macht eine echte Annäherung durch das gemeinsame Erinnern möglich: „Trotz allem ist uns der Schmerz gemeinsam und der Verlust echt. Nur durch Erleben ist es möglich, sich zu identifizieren und nur durch diese Identifizierung kann man wachsen... Für mich besteht das gemeinsame Interesse darin, mich zu erinnern und die Erinnerung wachzurufen, ohne dass die Deutschen sich selbst

und die Juden die Deutschen beschuldigen“, formulierte ein israelischer Teilnehmer im Jahr 2009.

Alltag in gleichen und unterschiedlichen Lebensrealitäten

„Wir fuhren mit dem Fahrrad über die grüne Grenze nach Frankreich, ein wahrscheinlich unkontrollierter Grenzübergang. Die Israelis, die an Stacheldraht, waffenstarrende Grenzposten, Reisebeschränkungen gewöhnt sind, waren davon begeistert. Unzählige Fotos wurden vor dem französischen Grenzposten gemacht...“⁴, erzählte ein deutscher Teilnehmer 1992. Das Zitat zeigt: Die Lebenswelten junger Deutscher und junger Israelis ähneln sich in vielen Merkmalen der westlichen, medienbestimmten, von Globalisierung gekennzeichneten Welt – hier finden sich die unmittelbaren Anknüpfungspunkte für die schnelle Kontaktaufnahme. Gleichzeitig unterscheiden sich Alltag und tägliches Lebensumfeld grundlegend voneinander. Wo die jungen Menschen in Deutschland inmitten eines weiten, offenen, mehr oder weniger friedlichen Europas groß werden, sind junge Menschen in Israel von Beginn an mit einem von geschlossenen Grenzen umgebenen Lebensraum konfrontiert – mit Gefahren, Spannungen, Konflikten, Krieg. Wo die einen aus der Geschichte ein „Nie wieder Täter“ abgeleitet haben, gilt für die anderen das Ziel, „Nie wieder Opfer“, nie wieder wehrlos zu sein.



Foto: Celia Sütterlin



Die Auseinandersetzung mit der Geschichte ist ein zentrales Thema in deutsch-israelischen Jugendbegegnungen

Für die unmittelbare Begegnung im jeweils anderen Lebenskontext entstehen hieraus viele Fragen aneinander, die im Alltag der Jugendlichen ansetzen – wie etwa die Frage nach dem Stellenwert des Armeedienstes in Israel und der Bedeutung von Wehrdienst oder ehemals Zivildienst und insgesamt der Bedeutung des Militärs im jeweils anderen Land. „Meiner Meinung nach hat jeder Bürger die Pflicht, Militärdienst zu leisten und

wer dazu nicht bereit ist, der sollte nicht in unserem kleinen Land leben“. Dieser Satz einer israelischen Teilnehmerin 2009 steht stellvertretend für die Sicht der meisten jungen Israelis, die sich von der Perspektive deutscher junger Menschen vielfach unterscheiden. An dieser unterschiedlich bewerteten Perspektive wird die sich unterscheidende Lebenswirklichkeit in beiden Ländern deutlich und die Herausforderung, die bisher naheliegenden Sichtweisen womöglich in Frage zu stellen. „Ich habe den Wehrdienst in Deutschland verweigert und mich dazu entschlossen, Zivildienst in Israel zu leisten. Der Widerspruch, der darin liegt, als Kriegsdienstverweigerer in ein so von militärischen Auseinandersetzungen geprägtes Land zu gehen, wurde mir jedoch erst kurz vor der Abreise klar“, so ein deutscher Teilnehmer 2009.

Wer sich auf Einsichten und Innenperspektiven der jeweils anderen Seite wirklich einlässt, lernt innere Widersprüche auszuhalten und mit mehr Fragen aus der Begegnung herauszukommen, als vor Beginn denkbar waren. Dies gilt auch für Einsichten in die komplexe Situation des Nahen Ostens mit den zahlreichen Facetten des Konflikts. „Je mehr ich erfahren habe, desto schwieriger und unlösbarer erscheint mir der Konflikt. (...) Außerdem habe ich, auch jetzt nach all der Zeit, das Gefühl, erst einen winzig kleinen Teil des Konflikts zu kennen, der so viel vielschichtiger ist, als ich es mir zuerst vorstellen konnte“, resümierte eine deutsche Teilnehmerin 2009.

Förderung und Begleitung des Jugendaustauschs

Von Beginn an lebten die deutsch-israelischen Austauschprogramme vom Engagement einzelner Menschen, die sich im wachsenden Geflecht der Beziehungen zwischen beiden Ländern und im Rahmen der großen Trägervielfalt außerschulischer Jugend- und Bildungseinrichtungen einsetzten, die hier aber nicht alle einzeln genannt werden können.

Im Jahr 2000 regte Bundespräsident Johannes Rau die Einrichtung von Koordinierungsbüros für den deutsch-israelischen Jugendaustausch in Deutschland und Israel an – Fachstellen, die sich auf die Intensivierung und Ausweitung der deutsch-israelischen Jugendaustauschbeziehungen konzentrieren sollten. Auf israelischer Seite wurde der Israel Youth Exchange Council, heute Israel Youth Exchange Authority (IYEA)



Hunderte junge Deutsche und Israelis nahmen im Mai 2015 am Jugendkongress von ConAct und seiner israelischen Partnerorganisation Israel Youth Exchange Authority in Berlin teil

damit betraut. Auf deutscher Seite nahm im Jahr 2001 **ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch** in der Lutherstadt Wittenberg in Sachsen-Anhalt seine Arbeit auf.

Der Name von ConAct ist gleichzeitig Motto und Programm für die tägliche Arbeit: Gemeinsam Handeln – das heißt, die deutsch-israelischen Jugendkontakte in enger Zusammenarbeit mit den verschiedenen Generationen, mit großen und kleinen Partnern in Deutschland und Israel sowie mit jungen Menschen aus beiden Ländern weiterzuentwickeln, fruchtbare und vertrauensvolle Zusammenarbeit zu fördern und gemeinsame Interessen und aktuelle Berührungspunkte zwischen jungen Deutschen und Israelis zu vertiefen. Um diese Ziele zu erreichen, gliedern sich die Angebote von ConAct in drei Bereiche: Information – Vernetzung – Service, Finanzierung und Förderung sowie Qualifizierung von Multiplikatoren und Gruppenleiter.

Information – Vernetzung – Service

Die Internetseite von **ConAct** ist das zentrale Informationsportal für Informationen zum deutsch-israelischen Austausch. Dort finden sich aktuelle Hinweise auf Veranstaltungen und neue Entwicklungen, sowohl allgemein im Feld der internationalen Jugendarbeit als auch spezifisch im Bereich der deutsch-israelischen Beziehungen und Jugendkontakte. Die Internetplattform **„Exchange-Visions“** zu 60 Jahre deutsch-israelischer Jugendaustausch hat von ConAct anlässlich des 50-jährigen Bestehens der deutsch-israelischen diplomatischen Beziehungen einen Relaunch erfahren und dokumentiert in deutscher und hebräischer Sprache Meilensteine, Projekte und Partner aus 60 Jahren deutsch-israelischer Austauscharbeit.

Darüber hinaus stellt ConAct verschiedene Materialien bereit: Die Reihe „Einblicke“ dient Trägern als Arbeitshilfe zur Planung von Austauschprogrammen. Im Internet wie auch in Form von Handouts finden sich hier Informa-



Infos

ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch:

☞ <http://www.conact-org.de>

Internetplattform „Exchange-Visions“ zu 60 Jahren deutsch-israelischer Jugendaustausch:

☞ <http://www.exchange-visions.de>

tionen zu Fördermöglichkeiten, Hinweise auf Sprachkurse sowie für Freiwilligendienste in Israel und Deutschland. Weitere Materialien unterstützen die Gestaltung pädagogischer Begegnungsprozesse, wie die Methodensammlung zur Sprachanimation oder das Handbuch „Gemeinsam Erinnern – Brücken Bauen“.

Die Beratung von Einzelpersonen, Verbänden und Trägern zu allen Fragen rund um die deutsch-israelischen Jugendkontakte bietet zudem per Telefon und E-Mail eine fortlaufende Kontaktmöglichkeit für alle Interessierten. Der Newsletter „Con-T-Acts“ informiert sechs Mal jährlich deutsche und israelische Partner über Veranstaltungsangebote von ConAct und stellt weitere hilfreiche Informationen zusammen.

Finanzierung und Förderung

Das Koordinierungszentrum ConAct ist vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) mit der Verwaltung der Sondermittel für den deutsch-israelischen Jugendaustausch beauftragt. 2,2 Millionen Euro stellt das BMFSFJ jährlich in diesem Bereich bereit. ConAct berät Träger, die Fördermittel beantragen wollen, leitet im Rahmen des Länder- und Zentralstellenverfahrens die Fördermittel an Jugendverbände und zuständige Länderstellen weiter und sorgt für einen fördertechnisch reibungslosen Ablauf der jährlich rund 300 stattfindenden Maßnahmen im Jugend- und Fachkräfteaustausch.

Qualifizierung

ConAct bietet – vielfach in Kooperation mit der Israel Youth Exchange Authority – spezifische Programme zu Fragestellungen im deutsch-israelischen Austausch an: Zum einen gilt es, trotz der oft unsicheren sicherheitspolitischen Rahmenbedingungen im Nahen Osten die Kontinuität der Kontakte und Absprachen nicht nur aufrecht, sondern auch lebendig zu erhalten. Zum anderen sollen die Angebote Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter für neue jugendpolitische und gesellschaftliche Entwicklungen in beiden Ländern sensibilisieren, um diese in die Planung bewährter und innovativer Austauschkonzepte einbeziehen zu können.

Mit den ConAct-Connect-Tagen bietet ConAct interessierten neuen und bereits im Austausch aktiven Trägern in einer Region in Deutschland an einem Info-Tag die Möglichkeit, unverbindlich zu aktuellen Fragen im deutsch-israelischen Austausch miteinander in Kontakt zu kommen. Bei der jährlichen Ver-

bands- und Länderzentralstellen-Konferenz diskutieren Verantwortliche der (Jugend-)Verbände und obersten Landesjugendbehörden inhaltliche und fördertechnische Fragen im deutsch-israelischen Austausch.

Das Programm „New Con-T-Acts – Match-Making“ führt neu einsteigende Träger aus Deutschland und Israel gemeinsam an inhaltliche Möglichkeiten und formale Notwendigkeiten von Austauschprojekten heran. Das Programm „Keep-In-Touch in Krisenzeiten“ wurde zu „Reflect & Plan“, wobei bereits in Partnerschaften befindliche Träger aus Deutschland und Israel die Möglichkeit erhalten, persönlich und im Rahmen eines mehrtägigen Seminars ihre Zusammenarbeit zu pflegen, Planungen zu reflektieren und neue Impulse für die praktische Arbeit mitzunehmen.

Nicht zuletzt greifen die Fachtagungen zum deutsch-israelischen Jugendaustausch zentrale inhaltliche Fragen der Austauscharbeit auf und bieten allen Interessierten qualifizierte und wissenschaftliche Beiträge, die in größerem Rahmen mit deutschen und israelischen Verantwortlichen diskutiert werden. Bilaterale Fachseminare zur jugendpolitischen Zusammenarbeit thematisieren zudem ausgewählte Themenschwerpunkte der Jugendpolitik und tragen sie mit spezifisch interessierten Trägern in die bilaterale, fachliche Zusammenarbeit.

Ausblick in die Zukunft

Bei allen Herausforderungen, die die Geschichte und Gegenwart deutsch-israelischer Jugendbegegnungen mit sich bringen und an deren Bewältigung zahlreiche Menschen in beiden Ländern seit Jahrzehnten arbeiten, belegen die Erfahrungen der jungen Menschen den tragenden Wert für die deutsch-israelischen Beziehungen heute. Eine deutsche Teilnehmerin hat es 2009 so ausgedrückt: „Wenn mich heute jemand fragt, wie ich meine Erfahrungen in Israel in einem Wort beschreiben würde, dann wäre es Verbundenheit. Eine Verbundenheit, von der ich nicht genau weiß, woher sie kommt. Sie ist einfach da, auch ohne Worte“. Eine israelische Teilnehmerin formulierte es 2009 so: „Heute nach dem Austausch und infolge des neuen und wunderbaren Kontaktes mit den Deutschen verspüre ich dieses Schaudern im Zusammenhang mit den mit Deutschland verbundenen Themen nicht mehr. In diesem Moment, in dem ich mich in der deutschen Hauptstadt Berlin befinde, fühle ich mich zu Hause, erwünscht und geschätzt.“ ■



Foto: ConAct

Junge deutsche und israelische Gruppenleiterinnen und -leiter für Austauschprogramme treffen sich regelmäßig zu Fortbildungen

1. Brücken in die Zukunft NRW-Israel 1998. Essen: Klartext. Teilnehmerin eines Jugendaustauschprojekts Langenfeld-Kiriat Bialik.

2. Ebd.

3. Zitate aus der deutsch-israelischen Schreibwerkstatt ‚Israel in Worte fassen‘, ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch 2009, alle Zitate aus 2009 entstammen dieser Quelle.

4. Freundschaft mit historischem Gepäck. Dokumentation der Jugendbegegnung Saarbrücken-Israel auf dem Bundeslager des Vereins Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder, 1992.

Freunde fürs Leben. 60 Jahre Deutsch-Israelischer Jugendaustausch haben bleibende Brücken gebaut

„In den zehn Tagen hatten wir mehr das Gefühl, Freunde fürs Leben gefunden zu haben, die zwar in einem anderen Land, ziemlich weit weg von uns, leben, aber trotzdem die gleichen Menschen auf der gleichen Welt sind.“ (Deutsche Teilnehmerin, 1997)¹ Deutsch-israelische Jugendbegegnungen tragen seit rund sechs Jahrzehnten zur Annäherung von Menschen aus Deutschland und Israel bei.

Christine Mähler

Dabei fällt auf, wie die jungen Menschen immer wieder von Ähnlichkeiten berichten, die sie beim jeweils anderen wahrnehmen, und die unmittelbar verbindend wirken: „Im Großen und Ganzen ist doch ziemlich viel gleich, wir hören die gleiche Musik, haben die gleichen Hobbys und dieselben Interessen wie Israelis.“ (Deutsche Teilnehmerin, 1997)¹. Vielfach öffnet der Einstieg über geteilte Gegenwartsinteressen im Alltag die Aufnahme persönlicher Verbindungen, die im Verlauf der Begegnungen vielfältige Erfahrungen und wechselnde emotionale Herausforderungen bedeuten. Zumeist gehen die Teilnehmenden innerlich tief verbunden auseinander, von tränenreichen Abschieden wird berichtet und lange Jahre des In-Kontakt-Bleibens folgen – man oder frau hat Freunde fürs Leben gefunden.

Austausch seit Mitte der 1950er Jahre

Dass der deutsch-israelische Jugendaustausch über 60 Jahre hinweg ein Erfahrungskontext ist, der junge Menschen und Organisationen der Jugendarbeit anzieht, belegen die Zahlen: Rund 10.000 junge Menschen nehmen jährlich an organisierten Austauschmaßnahmen zwischen Deutschland und Israel teil – sei es im außerschulischen Jugendaustausch, im Schüleraustausch oder in mittel- und langfristigen Freiwilligendiensten. Seit den ersten Begegnungsprogrammen Mitte der 1950er Jahre haben damit rund 600.000 junge Menschen das jeweils andere Land, Facetten seiner Kultur, Geschichte und

Gegenwart erlebt – und dies wirkt prägend für das Miteinander von Deutschen und Israelis in der Gegenwart.

Anfang der 60er Jahre sind Besuche junger Israelis ‚auf deutschem Boden‘ für die israelische Seite noch undenkbar – zu präsent ist die Geschichte – die Ausgrenzung, Diskriminierung, Verfolgung und Ermordung von mehr als 6 Millionen Juden in Europa durch Deutsche. Doch auf israelischer Seite wird schon früh dem Besuch junger Menschen aus Deutschland in Israel zugestimmt. Erste Besuche werden auf Mitte der 50er Jahre datiert: Der Bayrische Jugendring berichtet von einem Treffen seines damaligen Präsidenten mit einem israelischen Vertreter im Jahr 1958.² Es ist von Berliner Jugendgruppen zu lesen, die ab 1956 Israel besuchten.³ Die deutsche Sportjugend erzählt von ersten Kontakten mit Israel Anfang der 60er Jahre.⁴ Freiwillige der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste begonnen im Jahr 1961 ihre praktischen Arbeitseinsätze zur Unterstützung der Aufbauarbeit in Israel.⁵ Erst nach und nach fanden Gegenbesuche israelischer Jugendlicher oder Privatbesuche von Funktionsträger(inne)n israelischer Jugendverbände in Deutschland statt.

Als nach dem Sechs-Tage-Krieg von Deutschland eine Welle von Sympathie

und Hilfsangeboten an Israel ausging, kam es zu einem offiziellen bilateralen Austausch und sich verstetigenden Austauschbeziehungen. Ab 1969 wurde der außerschulische Jugendaustausch zwischen Deutschland und Israel aus Mitteln des Bundesjugendplans gefördert. 1973 wurde der ‚Gemischte Fachausschuss für den deutsch-israelischen Jugendaustausch‘ eingerichtet – mit Vertreter(inne)n der Jugendbewegungen, der Parteien, des Sports, der Städtevertretungen sowie der Gewerkschaften. Mit der Entwicklung gemeinsamer Leitsätze und Richtlinien, den ‚Gemeinsamen Bestimmungen für die Durchführung und Förderung des deutsch-israelischen Jugendaustausches‘, wurde der quantitativ stark zunehmende Jugendaustausch auf ein qualitativ und inhaltlich höheres Niveau gehoben. Unterdessen werden allein aus Mitteln des Bundes in Höhe von 2,2 Millionen Euro pro Jahr rund 300 Begegnungsprogramme mit insgesamt 7000 Teilnehmenden gefördert. Das Netzwerk aus Jugendverbänden, kirchlichen Trägern, Sportverbänden, kommunalen Jugendeinrichtungen und Bildungsträgern ist dabei dicht und die Vielfalt inhaltlicher Ausrichtungen der Programme groß und bunt.⁶

Gegenwärtigkeit der Vergangenheit

„Ich ging durch die Ausstellung in Yad Vashem mit den vielen grausamen Bildern. Vor einem Bild stand ein jüdischer Vater mit seinem Sohn und dieser fragte seinen Vater etwas über dieses schreck-

1 Brücken in die Zukunft NRW-Israel 1997. Essen: Klartext. Teilnehmerin eines Jugendaustauschprojekts Langenfeld – Kiriath Bialik.

2 Vgl. Bayrischer Jugendring (2000). Protokolle Binationalen Seminar 1999 in Israel.

3 Vgl. Haase, Irma (1985). Deutsch-israelischer Jugendaustausch. In: DIAK: 20 Jahre deutsch-israelische Beziehungen. Schriften Band 10, S. 87.

4 Vgl. Kühn, Günther & Lutz, Rolf (2000). Internationale Jugendarbeit der DSJ. In: 50 Jahre Deutsche Sportjugend – Festschrift, S. 199.

5 Vgl. Festschrift ‚Geschichte(n) Erleben‘ – 50 Jahre Aktion Sühnezeichen Friedensdienste in Israel.

6 Vgl. Mähler, Christine (2005). Projektionsfläche Vergangenheit – Erwartungsträger Zukunft, 50 Jahre Deutsch-Israelischer Jugendaustausch. In: TRIBÜNE 2005, 50 Jahre Diplomatische Beziehungen Deutschland-Israel.

liche Bild. In diesem Moment habe ich mich so beschämt gefühlt und ich wollte am liebsten kein deutsches Wort mehr sagen." (Deutsche Teilnehmerin eines Austauschprojekts 2009).⁷

Der deutsch-israelische Austausch ist geprägt von der Gegenwärtigkeit der Vergangenheit. Die Nachwirkungen der Geschichte sind allzeit präsent – in Familiengeschichten, Identitäten, Begegnungsdynamiken und Auseinandersetzungen mit unserem Leben in der Gegenwart.

Die Austauscharbeit wird dabei durch bestimmte Vorgaben begleitet: Zum einen geben die verabredeten ‚Gemeinsame Bestimmungen‘ zur Ausrichtung von Begegnungsprogrammen dieses Thema als einen wichtigen Baustein zur Vorbereitung und Durchführung von Austauschprogrammen in Deutschland und Israel vor. Zum anderen zeigt die Erfahrung, dass die Begegnung mit der deutschen Geschichte und ihren Auswirkungen auf das Leben in der Gegenwart früher oder später beim Zusammentreffen junger Menschen in Deutschland oder Israel ohnehin passiert: Ein Hakenkreuz an einer Hauswand in Deutschland oder eine deutschsprachige Unterhaltung zweier alter Menschen in Israel – es gibt zahlreiche Gelegenheiten, auf die Gegenwärtigkeit der Vergangenheit aufmerksam zu werden.

Die Begegnung (junger) Menschen in diesem spezifischen, historisch geprägten binationalen Kontext Deutschland-Israel hält zudem früher oder später Fragen zur jeweiligen individuellen, kollektiven und/oder nationalen Identität bereit: Wer bist Du bezogen auf diese spezifische Geschichte? Wo und wie hat Deine Familie zu dieser Zeit gelebt? Was denkst Du heute darüber? Die Selbstbefragung und die Befragung des jeweils anderen ist Herausforderung



und Chance zugleich, die individuelle und kollektive (nationale) Identität vor dem Hintergrund dieser Geschichte zu reflektieren und dabei gegenseitig voneinander und übereinander zu lernen. Es scheint, dass Nationalsozialismus und Holocaust auch 70 Jahre nach den Geschehnissen sowohl in Deutschland als auch in Israel wirksame Faktoren persönlicher wie auch kollektiver Identitätskonstruktionen sind. In deutsch-israelischen Begegnungen kommen sie häufig als Befürchtungen, Stereotype, Projektionen oder vorschnelle Urteile zum Tragen und bedürfen einer allseits sensiblen pädagogischen Bearbeitung.

In der gemeinsamen Auseinandersetzung werden auch von den jungen Menschen der gegenwärtig dritten und vierten Generation nach den Geschehnissen eigene Gefühle mit Begriffen wie ‚Scham‘, ‚Schuld‘ und ‚Verantwortung‘ verknüpft. Dynamiken, in denen sich die Jugendliche immer wieder auch auf der Folie der ‚Nachfahren der Täter‘ und der ‚Nachfahren der Opfer‘ sehen oder gesehen werden, sind nach wie vor Teil des Prozesses der Begegnung und der gemeinsamen Auseinandersetzung mit der Geschichte. Und doch wird deutlich, dass gerade eine gute pädagogische Begleitung, die einen wirklich gemeinsamen Prozess der Auseinandersetzung mit der Gegenwartsbedeutung der Geschichte anregt, eine echte Annäherung durch das gemeinsame Erinnern ermöglicht: „Trotz allem ist uns der Schmerz gemeinsam und der Verlust echt. Nur durch Erleben ist es möglich, sich zu identifizieren und nur durch diese Identifizierung kann man wachsen ... Für mich besteht das gemeinsame Interesse darin, mich zu erinnern und die

Erinnerung wachzurufen, ohne dass die Deutschen sich selbst und die Juden die Deutschen beschuldigen.“ (Israelischer Teilnehmer, 2009).

Zwei Lebenswelten: nah und gleichzeitig fern

Die Lebenswelten junger Deutscher und junger Israelis ähneln sich in vielen Merkmalen der westlichen, medienbestimmten, von Globalisierung gekennzeichneten Welt – hier finden sich die unmittelbaren Anknüpfungspunkte für die schnelle Kontaktaufnahme. Gleichzeitig unterscheiden sich Alltag und tägliches Lebensumfeld grundlegend voneinander. Wo die jungen Menschen in Deutschland inmitten eines weiten, offenen, mehr oder weniger friedlichen Europa groß werden, sind junge Menschen in Israel vom Beginn an mit einem von geschlossenen Grenzen umgebenen Lebensraum konfrontiert, mit Gefahren, Spannungen, Konflikten, Krieg. Wo die einen aus der Geschichte ein ‚Nie wieder Täter‘ abgeleitet haben, gilt für die anderen das Ziel, ‚Nie wieder Opfer‘, nie wieder wehrlos zu sein. Für die unmittelbare Begegnung im jeweils anderen Lebenskontext entstehen hieraus viele Fragen aneinander, die im Alltag der Jugendlichen ansetzen – wie etwa die Frage nach dem Stellenwert des Armeedienstes in Israel und der Bedeutung von Wehrdienst oder ehemals Zivildienst und insgesamt der Bedeutung des Militärs im jeweils anderen Land. „Meiner Meinung nach hat jeder Bürger die Pflicht, Militärdienst zu leisten und wer dazu nicht bereit ist, der sollte nicht in unserem kleinen Land leben.“ (Israelische Teilnehmerin, 2009). An dieser vielfach unterschiedlich bewerteten Perspektive aus deutscher und israelischer Sicht wird die sich unterscheidende Le-

⁷ Zitate aus der deutsch-israelischen Schreibwerkstatt ‚Israel in Worte fassen‘, ConAct-Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch 2009 (alle Zitate aus 2009 entstammen dieser Quelle).

benswirklichkeit in beiden Ländern deutlich und die Herausforderung, die bisher naheliegenden Sichtweisen womöglich in Frage zu stellen – „Ich habe den Wehrdienst in Deutschland verweigert und mich dazu entschlossen, Zivildienst in Israel zu leisten. Der Widerspruch, der darin liegt, als Kriegsdienstverweigerer in ein so von militärischen Auseinandersetzungen geprägtes Land zu gehen, wurde mir jedoch erst kurz vor der Abreise klar.“ (Deutscher Teilnehmer, 2009). Wer sich auf Einsichten und Innenperspektiven der jeweils anderen Seite wirklich einlässt, lernt innere Widersprüche auszuhalten und mit mehr Fragen aus der Begegnung heraus zu kommen, als vor Beginn denkbar waren. Dies gilt auch für Einsichten in die komplexe Situation des Nahen Ostens mit den zahlreichen Facetten des Konflikts. „Je mehr ich erfahren habe, desto schwieriger und unlösbarer erscheint mir der Konflikt. (...) Außerdem habe ich, auch jetzt nach all der Zeit, das Gefühl, erst einen winzig

kleinen Teil des Konflikts zu kennen, der so viel vielschichtiger ist, als ich es mir zuerst vorstellen konnte.“ Deutsche Teilnehmerin, 2009).

Bei allen Herausforderungen, die die Geschichte und Gegenwart deutsch-israelischer Jugendbegegnungen mit sich bringen, und an deren Bewältigung zahlreiche Menschen in beiden Ländern seit Jahrzehnten arbeiten, belegen die Erfahrungen der jungen Menschen ihren tragenden Wert für die deutsch-israelischen Beziehungen heute: „Wenn mich heute jemand fragt, wie ich meine Erfahrungen in Israel in einem Wort beschreiben würde, dann wäre es Verbundenheit. Eine Verbundenheit, von der ich nicht genau weiß, woher sie kommt. Sie ist einfach da, auch ohne Worte.“ (Deutsche Teilnehmerin, 2009). „Heute nach dem Austausch und in Folge des neuen und wunderbaren Kontaktes mit den Deutschen verspüre ich dieses Schaudern im Zusammenhang mit den

mit Deutschland verbundenen Themen nicht mehr. In diesem Moment, in dem ich mich in der deutschen Hauptstadt Berlin befinde, fühle ich mich zu Hause, erwünscht und geschätzt.“ (Israelische Teilnehmerin, 2009).

Kontakt:

Christine Mähler

Leiterin von ConAct –

**Koordinierungszentrum Deutsch-
Israelischer Jugendaustausch**

christine.maehler@conact-org.de

